



Mit seinem Verein *Medical Care Somalia e.V.* will Ahmed Awad psychisch kranken Menschen in seiner Heimat Somaliland helfen.
Foto: hf

St. Wendel. Welche Wendung seine Reise nehmen würde, das hätte sich Ahmed Awad sicherlich nicht träumen lassen. Denn eigentlich war er, das gibt er gerne zu, aus Neugier hingefahren; und weil er Familienangehörige besuchen wollte. 30 Jahre lang war er nicht in seiner Heimat gewesen. Aber dann hatte ihn ein Freund davon überzeugt, daß eine Reise nach Somaliland ungefährlich sei, weil dieser Teil von Somalia zwischenzeitlich befriedet ist. Und so besuchte Ahmed Awad, der seit 1981 als Arzt im Marienkrankenhaus in St. Wendel arbeitet, Ende April seine Heimat am Horn von Afrika. Daß die Gesundheitsversorgung der Bevölkerung in einem der ärmsten und am wenigsten entwickelten Länder der Welt viele Wünsche offen läßt, davon war Awad ausgegangen. Unter welcher menschenunwürdigen Bedingungen allerdings gerade psychisch Kranke leben müssen, nein, schlimmer: dahin vegetieren, das übertraf seine schlimmsten Befürchtungen. Und spätestens nachdem er die 9-jährige Ajan getroffen hatte, stand für ihn fest: Hier mußt du helfen!

Grenzen in Afrika wagt niemand zu rütteln. Wenn mit Somaliland ein Präzedenzfall geschaffen würde, dann würde eine Fülle von Konflikten auflodern, die sich an den von den Kolonialherren willkürlich gezogenen Staatsgrenzen festmachen lassen. Das will niemand; Leidtragender ist Somaliland.

Am seidenen Faden

Ungeachtet dessen herrscht, wie Ahmed Awad erlebt hat, Aufbruchstimmung in Somaliland. Mit seinem Verein *Medical Care Somalia e.V.* will Awad helfen, daß diese Entwicklung an den psychisch Kranken im Lande nicht spurlos vorbei geht. In seiner Heimatstadt Burao ist da das *Sarar Psychosocial Center*, eine Initiative von elf Frauen, die psychisch Kranke in ihrem häuslichen Umfeld ambulant betreuen. Sie versorgen rund 250 Patienten und werden dabei auch von einem Arzt unterstützt. Doch das segensreiche Projekt ist akut gefährdet. Die britische Hilfsorganisation, die das Projekt seit Jahren finanziert, hat sich Anfang

2005 zurückgezogen. So hängt der Fortbestand des *Sarar Psychosocial Center* am berühmten seidenen Faden. Hier will Ahmed Awad als erstes helfen.

Als nächstes steht die psychiatrische Verwahranstalt in Berbera auf dem Plan. Sie soll nach den Vorstellungen Awads renoviert und umgebaut werden. Er will helfen, daß die Kranken hier eine ordentliche ärztliche Betreuung erfahren, von geschultem Pflegepersonal betreut und auch medikamentös angemessen versorgt werden. Und Awad möchte einen Dienst zur ambulanten Versorgung von Menschen wie der 9-jährigen Ajan aufbauen.

Clanstrukturen nutzen

Diese ambulante Versorgung ist in einer von Clanstrukturen geprägten Gesellschaft sicher der richtige Ansatz. Die meisten Patienten, das ist Awad überzeugt, müssen nicht hospitalisiert werden, „das können die Familienverbände auffangen“. Darum will er Selbsthilfe-Netzwerke

für Angehörige aufbauen und diese auch gezielt in die Behandlung mit einbeziehen.

Ehrgeizige Ziele, die sich Ahmed Awad da gesetzt hat. Um diese zu verwirklichen, hat er im August den Verein *Medical Care Somalia e.V.* gegründet. Und er ist überwältigt, wie groß die Unterstützung der Kolleginnen und Kollegen aus dem Marienkrankenhaus ist. Awad selbst sucht derzeit Projektpartner, die vor Ort mit tätig werden und Aufbauarbeit leisten wollen.

30 Jahre lang war Awad nicht in seiner Heimat gewesen. Das wird jetzt anders. Alle paar Monate wird er dorthin reisen, um die Projekte zu begleiten und neue anzustoßen. Damit es Fälle wie Ajan in absehbarer Zeit in Somaliland nicht mehr gibt.

Wer den Verein *Medical Care Somalia e.V.* finanziell unterstützen möchte, kann dies tun mit einer Spende auf das Konto Nr. 15842 bei der Kreissparkasse St. Wendel (BLZ 592 510 20). <<

>> Das Schicksal meint es nicht gut mit Ajan

Mit dem Verein *Medical Care Somalia e.V.* will Ahmed Awad den psychisch Kranken in seinem Heimatland helfen

An Lkw-Felge angekettet

Ahmed Awad traf Ajan in einem der Camps außerhalb der Stadt Burao, der zweitgrößten Stadt in Somaliland. Das Mädchen hauste in einer kleinen Hütte und war mit einer Eisenkette an eine schwere Lkw-Felge gefesselt. Ajan hatte, wie Awad in Erfahrung brachte, vor einigen Jahren eine Meningoenzephalitis (also eine Hirnhautentzündung mit Gehirnbeteiligung) gehabt, die wohl durch eine beidseitige schwere Mittelohrentzündung hervorgerufen worden war. Weil sich um diese an sich banale Infektion, die in unseren Breiten mit Antibiotika behandelt und ausgeheilt wird, niemand gekümmert hatte, hat Ajan Dauerschäden davongetragen. Sie rennt unmotiviert weg, hat jedes Gespür für Gefahren verloren und muß deshalb vor sich selbst geschützt werden. Und weil sie sich nicht anders zu helfen weiß, hat Ajans Mutter die eigene Tochter angekettet.

Psychiatrische Verwahranstalten

Ajan ist kein Einzelfall. Viele Familien, die sich um ihre psychisch kranken Angehörigen kümmern, wissen sich keinen anderen Rat und verstecken oder sperren die Betroffenen ein. Die einzige Alternative – aber wer mag hier schon von Alternative reden?! – sind die psychiatrischen Verwahranstalten in den größeren Städten. In der Hafenstadt Berbera hat Ahmed Awad eine solche besucht. Das Gebäude wurde 1948 von den britischen Kolonialherren als Gefängnis errichtet und seitdem ein einziges Mal frisch angestrichen. Die Patienten leben hinter Gittern in kahlen Zellen. Eine ärztliche, pflegerische oder medikamentöse Betreuung und Versorgung dieser etwa 60 Patienten findet kaum statt. Die wäre aber bitter nötig; denn in Somalia gibt es – bedingt durch Bürgerkrieg und Vertreibung – viele Menschen, die an posttraumatischen Psychosen leiden. Und darunter sind unverhältnismäßig viele Kinder und Jugendliche.

Schicksal meint es nicht gut

Somalia, 1960 aus dem Zusammenschluß der früheren italienischen Kolonie Südsomalia und der britischen Kolonie Nordsomalia entstanden, ist ein bitterarmes Land. Rohstoffe gibt es praktisch keine, die Menschen leben von Land- und Viehwirtschaft. Und das Schicksal meint es nicht gut mit Somalia: Litt das Land viele Jahre unter der kommunistischen Diktatur von Siad Barre, so versank das Land nach dessen Sturz 1992 weitgehend im Bürgerkriegs-Chaos. Eine allgemein anerkannte und faktische Regierung gibt es nicht.

Der Norden des Landes hat sich, allerdings weitgehend unbemerkt von der Weltöffentlichkeit, gottlob anders entwickelt. Bereits 1991 erklärte sich das ehemalige Protektorat Britisch-Somaliland, wo Ahmed Awad 1950 geboren wurde, als Somaliland unabhängig. Zwar gilt das Land als politisch stabil und friedlich, aber die UNO besteht auf der Wiedervereinigung mit Rest-Somalia. An den

Unfaßbar: Die 9-jährige Ajan war mit einer Eisenkette an eine schwere Lkw-Felge gefesselt. Ihre Mutter hatte sie angekettet, weil sie sich anders nicht zu helfen wußte. Und medizinische Hilfe bekommt das psychisch kranke Mädchen nicht.



In diesem ehemaligen Gefängnis in der Hafenstadt Berbera werden psychisch Kranke verwahrt. Gezielte ärztliche, pflegerische und medikamentöse Betreuung und Versorgung gibt es nicht. Fotos: privat